



GreifBar – Gemeinde & Werk im Pommerschen Evangelischen Kirchenkreis

PREDIGT ÜBER MT 6,19-21 UND 2 KOR 8+9

GreifBar^{plus} 425 am 14. September 2014

NACHFOLGE IM ALLTAG (TEIL 3): „MONEY, MONEY, MONEY...“

Lesung aus Mt 6,19-21 (Christiane Herbst): „Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, wo sie die Motten und der Rost fressen und wo die Diebe einbrechen und stehlen. Sammelt euch aber Schätze im Himmel, wo sie weder Motten noch Rost fressen und wo die Diebe nicht einbrechen und stehlen. Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz.“

Liebe GreifBar-Gemeinde,

wir sind mitten in einer **Serie über das Leben mit Gott im Alltag**. Und ich möchte Euch daran erinnern, wie wir diese Serie angefangen haben. Wir haben versucht zu verstehen, worum es Gott geht. Was also hat Gott im Sinn, wenn er in unserem Alltag auftaucht? Wir haben gesagt: **Es geht ihm vor allem darum, welche Art von Mensch wir werden**. Er gibt uns nicht für alles peinlich genaue Vorgaben. Aber er hat ein großes Interesse daran, unser Herz zu bilden, unsere Seele wachsen zu lassen und unseren Charakter stark zu machen.

Wer den Charakter, die Seele oder das Herz eines Menschen besser kennen lernen will, der muss – **spielen!** Alle möglichen Spiele! Im Spielen zeigt sich, wer wir in Wahrheit sind. Und da kann man Überraschungen erleben. Freundliche Menschen werden wild, gelassene verbissen, zurückhaltende aggressiv, integre hinterhältig, großzügige Menschen kennen plötzlich nur noch sich selbst.

Ich habe hier eines der ersten Spiele mitgebracht, die ich als Kind geschenkt bekommen habe. **Monopoly, 50 Jahre alt!** Sagte ich schon, dass ich aus einem Kaufmannshaushalt komme? Also: Monopoly! Ich liebe Monopoly, meine Jungs lieben Monopoly, nur die Mädels in unserer Familie nicht. Vor allem diese tollen **Ereigniskarten**: „Betrunken im Dienst. Strafe 400 Mark“, „Rücke vor bis zur Schlossallee“ (aber wehe, da hat schon einer ein Hotel gebaut!), „Du hast den zweiten Preis in einer Schönheitskonkurrenz gewonnen!“ (warum eigentlich

nur den zweiten?), und natürlich der Kracher: „**Gehe ins Gefängnis, begib dich direkt dorthin, gehe nicht über Los. Ziehe nicht 4000 Mark ein!**“ Monopoly ist das beste Mittel, das ich kenne, **um die Tiefen des menschlichen Herzens auszuloten**. Freunde werden zu Hyänen. Höfliche Mitmenschen ziehen andere bis aufs Hemd aus. Ich hab da schon Sachen erlebt. Einblicke in Gier und Habsucht, in Wut und Rücksichtslosigkeit – also: **bei den anderen**. Ich *selbst* wollte doch nur *klarkommen*, wollte Schlossallee und Parkstraße haben, mit je vier Häusern und einem Hotel, hypotheckenfrei, dazu die vier Bahnhöfe, selbst am Opernplatz wohnen, na und Goethe-, Schiller- und Lessingstraße, das wäre doch nicht unbescheiden, und was kann ich dafür, wenn die anderen an meinen Mieten erstickten, Privatinsolvenz anmelden oder im Gefängnis verrotten? Es ist doch nur ein Spiel! Oder? Und am Ende, wenn alles vorbei ist, dann wandern all die schönen Straßen, Häuser und Geldscheine **zurück in die Kiste**.¹ [Pause]

Wie geht es Euch mit diesem Thema „Geld“? Nicht so sehr im Kopf, sondern etwas tiefer, in der Seele, im Herzen? Wie geht es Euch, wenn Ihr Geld habt, oder wenn Euch Geld fehlt? Wenn Ihr es spart oder ausgibt, behaltet oder opfert? Was sind das für Empfindungen **tief drinnen in der Brust**, wenn Geld *persönlich* wird?

Wenn wir die **Bibel** aufschlagen, springt es uns entgegen: **Geld ist ein TOP-Thema** für Jesus. Warum redet Jesus so oft über dieses Thema - so oft wie über fast kein anderes? Geld ist doch *nur ein Mittel, ein Werkzeug*. Oder nicht? Geld, so sagt es das Lexikon, „**ist jedes allgemein [in der Regel vom Staat] anerkannte Tausch- und Zahlungsmittel.**“² Ein Hundert-Euro-Schein ist ein Mittel, es ist eigentlich ja nichts als Papier, dem wir einen Wert zuschreiben, um dann Tauschgeschäfte damit abzuwickeln. Etwas kaufen, eine Rechnung bezahlen. Aber Jesus redet über Geld, weil das **nicht die ganze Wahrheit** ist. Geld ist nicht nur ein Mittel, es kann zur **Droge** werden. Geld kann uns in beste Stimmung versetzen. Es hebt unser Gefühl und – so meinen wir – unseren Wert. Mehr davon zu besitzen, wird an sich schon erstrebenswert. Geld ist nicht nur ein Mittel, „Geld regiert die Welt“ – unserer Seele. Und das funktioniert unabhängig vom Kontostand beim 3jährigen, beim Studenten, beim Gutverdiener und beim

¹ Diese Metapher verdanke ich John Ortberg, Wenn das Spiel zu Ende ist, landet alles wieder in der Kiste. Asslar 2007.

² www.wikipedia.org/wiki/geld - aufgesucht am 13. September 2014.

richtig Reichen. Wer Monopoly spielt, auf dem Spielbrett wie im richtigen Leben, der kennt das, den Kick, das Ziehen und Treiben und vielleicht: vielleicht lernt er, sich über sich selbst zu wundern. So, das steckt auch in mir?

Darum redet Jesus so viel über Geld. Es kann ein Mittel sein oder eine Droge, in der Sprache der Bibel kann Geld **ein Diener sein oder ein Götze**, ein falscher Gott, der alles verspricht und nichts hält. Jesus hat ein hohes Interesse daran, was für Menschen wir werden. Das ist die Frage, nicht, ob es o.k. ist, gut zu verdienen, sich etwas Schönes zu gönnen, das Leben zu genießen und ein Sparkonto zu haben. Aber, aber, aber: Jesus sagt, eh Du Dich versiehst, ist das alles nicht mehr Mittel, sondern Droge, nicht mehr Diener, sondern Götze.

Wir könnten uns jetzt Wochen mit dieser Frage beschäftigen. Ich muss mich auf drei Überlegungen beschränken. Wie will Jesus unsere Seele formen? Welche Art von Mensch sollen wir werden, und zwar im Blick auf das liebe Geld?

- Erstens: Er will, dass wir klug und nicht dumm werden.
- Zweitens: Er will, dass wir unternehmerische Menschen werden.
- Und drittens: Er will, dass wir nicht engherzig, sondern großzügig werden.

DAS ERSTE: ER WILL, DASS WIR KLUG UND NICHT DUMM WERDEN

Vor langer Zeit lebte **ein sehr beschäftigter Mann** in der Stadt. Er arbeitete 12-14 Stunden am Tag. Er führte ein kleines, erfolgreiches Unternehmen. Er war gut mit den Einflussreichen vernetzt. Er hatte eine feine Nase für die besten Gelegenheiten. Seine **Frau** versuchte ihn manchmal zu bremsen, aber er war nicht zu bremsen. Die **Kinder** wurden groß und kannten ihn kaum. Wenn sie mit ihm spielen wollten, vertröstete er sie: später, in ein paar Monaten, da habe ich mehr Zeit. Irgendwann fragten sie nicht mehr. Er tröstete sich mit dem Gedanken, dass er ihnen alles gab, was das Herz begehrt: tolle Kleidung, jedes erdenkliche Spielzeug. Irgendwann warnte ihn der **Arzt**: Bluthochdruck, Übergewicht, schlechte Leberwerte. Er sagte sich: Irgendwann werde ich es ruhiger angehen lassen, aber erst muss ich die Firma an die Spitze führen. **Sonntags** arbeitete er zu Hause. Seine Frau bat ihn, einmal mit zum Gottesdienst zu kommen, aber er winkte ab: Später, das kann noch warten. Die Firma boomte, er schien auf einer Welle des Erfolgs zu schwimmen. Er wollte **noch einen Mit-**

bewerber übernehmen, dann, dann endlich würde er sich etwas Ruhe gönnen können. Das ist die Chance meines Lebens, wir werden ausgesorgt haben – für immer. An diesem **Abend** saß er bis spät in die Nacht zu Hause am Schreibtisch. Mitten in der Nacht schaute seine Frau nach ihm. Sie fand ihn, mit dem Kopf auf der Schreibtischplatte. Sie schüttelte ihn sanft. Sie berührte seine Wange. Aber die fühlte sich seltsam kalt an. Sie rief den Notarzt. Aber der Notarzt konnte nur noch den **Tod** feststellen. Herzinfarkt. Es gab **Nachrufe** in der Presse, eine große Trauerfeier, gewichtige Reden. Ein wichtiger Unternehmer hat uns verlassen, viel zu früh, nie vergessen, beeindruckendes Werk, ein Visionär, ein großer Kaufmann. Dann begruben sie ihn und setzten einen Stein auf sein Grab. Auf den Stein schrieben sie, was ihm das Größte war: **Erfolg**. Als es dunkel wurde an diesem Tag, **kam ein Engel auf den Friedhof**, ging zwischen den Gräbern her und fand den wunderschönen Grabstein. Mit seinem Finger überschrieb er, was da stand, und schrieb darüber das, was Gott zu diesem Leben zu sagen hatte: „**Du Narr!**“. Als das Spiel vorbei war, kam alles wieder in die Kiste. Du Narr, sagte Jesus einmal über einen reichen Mann, dessen Droge das Geld war, Du Narr, du hast Schätze gesammelt, aber bei Gott bist Du nur ein dummer, armer Kerl.³

Das ist die erste Überlegung, die Jesus anstellt, und sie ist eigentlich ganz simpel. Der Volksmund weiß es: Wir kommen nackt und wir gehen nackt. Wir nehmen nichts mit. Alles, was wir an Schätzen aufhäufen, ist selbst **vergänglich**. Das schöne Haus. Das Auto. Der Computer. Der tolle Fotoapparat. Das teure Mountainbike. Alles trägt ein Etikett: vergänglich. Nette Übung: Jede Neuanschaffung bekommt ein Etikett: „vergänglich!“ Nichts davon bleibt. Welchen Preis zahlte der arme Reiche schon im Blick auf *dieses* Leben, im Blick auf Menschen, die ihn liebten! Noch höher ist der Preis, das ganze Leben auf etwas gebaut zu haben, was keinen Bestand hat, wenn alles in die Kiste kommt. Seine Lebensbilanz weist rote Zahlen auf: Nichts bleibt. Er gleicht dem legendären König Midas, der die Götter bat, dass alles was er berührte zu Gold werden sollte. Er bekam seinen Willen und wäre fast verhungert und verdurstet.

Ein Mann liegt im Sterben. Er kann sich nur noch mit Mühe bewegen. Da riecht er den Duft seiner **Lieblingskekse** aus der Küche. Noch einmal einen solchen

³ Nach einer Vorlage von John Ortberg a.a.O., 21-25.

Keks, denkt er und schleppt sich mit Mühe in die Küche. Mit zitternder Hand greift er nach den Keksen, da trifft ihn ein Teigschaber auf die Finger. Leg ihn zurück, sagt seine Frau, die sind für die Beerdigung. Der reiche Narr hatte **viele Kekse**, aber am Ende nichts, gar nichts, was ihm blieb. Und am Ende des Spiels wandert alles – alles in die Kiste.

ZWEITENS: ER WILL, DASS WIR UNTERNEHMERISCHE MENSCHEN WERDEN.

Jim Elliot, ein Missionar, der von Indianern in Ecuador getötet wurde, sagte: „**Der ist kein Narr, der hingibt, was er nicht behalten kann, um zu gewinnen, was er nicht verlieren kann.**“⁴ Was wäre das denn? Nun, es ist spannend, was Jesus hier vorschlägt. Er sagt immer wieder: Silber und Gold sind vergänglich, Schätze können verrostet, Diebe können sie stehlen, die Sorge um unseren „Schschatz“ (Gollum) kann uns zerfressen. Aber er sagt auch: Sammelt Euch Schätze im Himmel. Das könnte man missverstehen nach dem Motto: Tut Gutes, damit Ihr in den Himmel kommt. Das ist hier nicht gemeint. Es geht nicht um ein Ticket ins Jenseits. Es geht tiefer: Er sagt nämlich: Es gibt tatsächlich Schätze, die *nicht* verrostet und *nicht* gestohlen werden. Es gibt **Investitionen in das Reich Gottes**.

Ich versuche, das so praktisch zu machen wie ich nur kann: Wie sieht ein unternehmerisches Leben aus, das Schätze im Reich Gottes sammelt? Wer so lebt, trifft investive Entscheidungen. Er investiert sich und was er hat, in ein Projekt, das bestenfalls den Charakter eines Geheimtipps hat: **Gottes Reich. Gottes Reich**: das ist dort, wo die Dinge nach Gottes Willen laufen. Es ist jeder Ort, jede Beziehung, in der sein Wille geschieht, wie im Himmel, so auf Erden. Gottes Reich ist dort, wo Menschen Vertrauen zu Gott fassen. Wo Niedergedrückte getröstet werden. Wo Armen aufgeholfen wird im Auftrag von Jesus. Wo Kinder der Hoffnung auf eine gute Zukunft bekommen. Wo Menschen herausgerettet werden aus unheilvollen Bindungen. Wo Gemeinschaft wächst und Vereinzelung überwunden wird. Wo Menschen ihre Gaben entdecken und zum Wohl aller einsetzen. Wo nicht mehr Götzen angebetet werden, aber Menschen unbändig froh werden, weil sie Gott anbeten. Wo Hoffnung erwächst, die am Tod nicht scheitert. Das ist Reich Gottes, da kommt hier herab, was dort oben schon gilt.

⁴ Jim Elliot: Im Schatten des Allmächtigen. Witten 2008.

Und der Clou ist: **Das geht nicht kaputt.** Wenn wir einst von dieser Bühne abtreten, dann nehmen wir nichts mit. Unser iPhone nicht, das Mountainbike nicht, den akademischen Titel nicht, unser Haus nicht. Was ist ein Haus? Antwort: eine Menge Sachen mit einer Schachtel drumrum. Vergänglich! Aber es gibt etwas, das mit uns geht: Menschen, die das Heil gefunden haben, gehen mit uns, die Kinder, die durch uns von Jesus erfuhren, Erwachsene, die ein neues Fundament fanden im Glauben, alte Menschen, die getröstet und hoffnungsvoll an der Grenze zur neuen Welt warten – das alles vergeht niemals. Das sind die Schätze im Himmel. Unser Ticket in die Ewigkeit hat Jesus gelöst, damals an einem Kreuz auf Golgatha. Darum geht es nicht. Aber um ein fruchtbares Leben. Keiner wird sich erinnern, welche Klamotten wir trugen. Keiner kann sich an die Automarke erinnern, die wir fuhren. Unsere Titel zählen im Himmel gar nichts. **Aber Menschen werden sagen: Du warst da,** als es mir dreckig ging. Dir ging meine Krankheit zu Herzen. Du hast Dich mit meiner Armut nicht abgefunden. Ich war Dir nicht zu schwierig, zu verbockt, zu schlicht oder zu intellektuell. Du hast Dich um mich bemüht. Du hast mir aufgeholfen, hast zu meiner Heilung beigetragen, hast die Verhältnisse verbessert, in denen ich leben musste, hast meinen Stadtteil belebt und vor allem: Du hast mir den Weg zu Jesus gezeigt, und Du bist ihn mit mir gegangen. Schätze im Himmel.

Und jetzt kommt der unternehmerische Geist mit der Frage nach dem Geld zusammen: Versteht Ihr, es geht mir überhaupt nicht darum, Euch den Spaß zu verderben. Ich habe keine moralische Botschaft: „Gut verdienen ist Sünde!“ Oder: „Armut ist das bessere Leben!“ Die Alternative zu dem närrischen Leben, von dem Jesus erzählt hat, ist **nicht ein Appell an Verzicht**, Verzicht, Verzicht, oder Opfer, Opfer, Opfer. Es ändert sich aber alles, wenn unser Herz aufgeht, **wenn wir für etwas brennen**, wenn unsere Leidenschaft entfacht ist: Gottes Reich, ich bin da dabei, ich darf mittun. Was ich hier tue, im Auftrag Gottes, das hat Bestand. Wir zusammen, eine Gemeinde von Jesus in dieser Stadt, berufen, sein Volk zu sammeln, tun etwas, das nicht vergammelt, das ist keine Blase an der Börse. Wenn die letzte iWatch auf dem Müllplatz vergammelt ist, wird das, was wir hier tun können, immer noch da sein.

Wenn wir dafür brennen, werden wir auch investieren, unsere Kraft, unsere Gaben, unser Herzblut, unsere Zeit – und unser Geld. Wie wird unser Verhältnis zum Geld geordnet? Wenn wir brennen und mit Freude investieren. Diese Ge-

meinde braucht nicht Geldgeber und Opferbereite. Sie braucht Menschen, die zusammen brennen für Gottes Reich und darum unternehmerisch mit ihrem Geld umgehen. Dann fühlt es sich vielleicht immer noch mulmig an, eine größere Summe in Reich-Gottes-Dinge zu investieren, aber irgendwie auch richtig gut. **Denn: Unser Geld arbeitet dann für das, was uns im Leben das Größte ist.** Und manchmal funktioniert das auch anders herum: Wir lenken mit unserem Geld unser Herz. Wir geben es hin und **unser Herz folgt dem Geld.** Jesus sagt es so: Wo unser Schatz ist, da ist unser Herz. Was für Menschen werden wir mit Gott im Alltag? Unternehmer des Reiches. Darum:

DRITTENS: ER WILL, DASS WIR NICHT ENGHERZIG, SONDERN GROßZÜGIG WERDEN.

Das ist nur noch die Folgerung. Das Volk Israel hat **viele, viele Wege** gefunden, wie Frauen, Männer und Kinder zu großzügigen und weitherzigen Menschen werden. Wenn sie von allem, was sie einnahmen, den Zehnten gaben, dann wollten sie sagen: Alles, was wir haben, kommt von Gott und gehört Gott, und zum Zeichen dafür geben wir den Zehnten. **Der Zehnte**, das sind 10% von allem, was hereinkommt. Wenn also jemand 800 Euro verdient, dann sind das: 80 Euro. Wenn jemand 5000 Euro verdient, dann sind das – 500 Euro, präzise. Aber der Zehnte ist **nur ein Training in Großzügigkeit.** Es gibt dann noch die **Idee der ersten Früchte.** Von allem, was geboren, geerntet und gepflückt wurde, ging die erste Frucht an den Tempel, zur Ehre Gottes und auch zur Unterstützung der Armen. Gott sollte das Erste und Beste bekommen. **Nicht: Für Gott die Reste. Sondern: Für Gott das Beste.** Wenn die ersten Früchte in einer großen Parade abgeliefert wurden, geschah das in großer Freude und mit tiefer Dankbarkeit: Wir durften ernten, und das bedeutet: Wir dürfen leben, ein weiteres Jahr. Wir danken Gott und bringen ihm die Erstlinge unserer Ernte. Aber auch das ist nur eine weitere Übung: Es gab auch die **Sitte, bei der Ernte großzügig etwas stehen zu lassen.** Und da, wo etwas stehen geblieben war, sollte man nicht hinterhergehen um es abzuernten. Es sollte stehen bleiben für die Armen, für Witwen und Waisen und für die Menschen aus fremden Ländern. Wenn man etwas versehentlich liegen gelassen und vergessen hatte, sollte es da bleiben – für die Armen, Witwen, Waisen und Migranten. Das – so sagte einmal jemand – ist das einzige Gebot, das man durch Vergessen erfüllen kann. Mehr noch: Alle **sieben Jahre** sollten alle Schulden erlassen und alle Schuldklaven freigelassen werden. Mehr noch: Alle **fünfzig Jahre** sollte jedes Stück-

chen Land wieder an seinen ursprünglichen Besitzer zurückgehen. Das alles ist: eine **Schule der Großzügigkeit**. Es geht nicht darum, mechanisch Gesetze zu erfüllen. Es geht darum: Gott will Herz und Seele formen. Was für Menschen sollen wir werden? Großzügige, sagt Jesus.

Nun kann man damit zwei Probleme haben: Man kann einerseits sagen, **das schaffe ich jetzt nicht, das kann ich später einmal, wenn ich richtig gut verdiene**, so wie der Prediger da vorne, der hat ja gut reden. Stimmt übrigens, das weiß ich auch. Aber: Es gibt ein **merkwürdiges psychologisches Gesetz**.⁵ Der Psychologe **Leon Festiger** nennt es das „**Prinzip des leichten Aufwärtsvergleichs**“. Was meint das? Also, wir vergleichen uns immer. Und zwar nach oben oder unten! Wenn es um moralische Dinge geht, in welche Richtung vergleichen wir uns dann? Na, eher nach unten. Wir sind zwar nicht perfekt, aber immer noch besser als – z.B. diese gierigen Hatchfonds-Börsenhaie. Wir haben ein bisschen bei der Klausur gemogelt, aber nicht wie diese Plagiat-Politiker. Also: **Vergleich nach unten**. Beim Geld aber vergleichen wir uns stets ein Stückchen nach oben. **Wir sehen immer die, die ein bisschen mehr haben**. Der Student sieht den Doktoranden, der Doktorand sieht die wissenschaftliche Mitarbeiterin, die wissenschaftliche Mitarbeiterin sieht den Professor, der Professor sieht die Kollegen mit Leistungszulagen usw. Und das funktioniert dann so: **Ich käme ja viel besser klar, wenn ich so viel wie der oder die hätte**. *Dann* könnte ich mir kaufen, was ich brauche, und *dann*, ja **dann** könnte ich locker großzügig an andere abgeben. Und das Gemeine ist: Das verlagert sich immer weiter. **Große Enttäuschung: Wir erreichen nie den Zustand, in dem wir sagen: Genug ist genug**. Die Alternative sieht so aus: Wir fangen jeder da an, wo er **jetzt** gerade ist, Großzügigkeit einzuüben. Jetzt gebe ich 10% oder die ersten Früchte, die auf meinem Konto ankommen. Oder wenn ich gerade wirklich tief in den roten Zahlen stecke, *beginne* ich jedenfalls damit und fange schon mal mit einer Summe X an, und sei es 1%. Manche machen es auch so: Immer wenn das Geld ins Haus kommt, denken sie sich **drei Umschläge**: die erste Geldtransaktion im Monat geht in die Reich-Gottes-Investments (das hat etwas gegenüber Dauer-aufträgen!), die zweite geht in die Sparbüchse für Dinge, für die wir langsam etwas Kapital ansparen, und die dritte geht in all die Fixkosten und beweglichen

⁵ http://de.wikipedia.org/wiki/Theorie_des_sozialen_Vergleichs - aufgesucht am 13. September 2014.

Ausgaben des kommenden Monats. So kann man es auch mit **Kindern** schon einüben. Aber das heißt: Wir widmen Gott das Beste und nicht die Reste.

Das war das erste Problem: Das andere ist mehr theologischer Art. Es sagt: Na-ja, das war ja im **Alten Testament**. Wir **müssen** ja nicht mehr den Zehnten geben. Sätze mit „müssen“ sind ja immer schwierig, weil Jesus uns ja gerade vom „Müssen“ befreit. Aber überlegt mal mit: Gott war doch nicht im *Alten* Testament **gesetzlich** und dann hat er sich im *Neuen* überlegt, er könnte es jetzt mal **mit Güte** versuchen. Und Gott hat doch **nicht** im *Neuen* Testament **aufgehört uns zu großzügigen Menschen zu machen**. Ihm sind doch nicht plötzlich **die Armen egal** und der Gottesdienst Wurscht. Und darum haben die, die Jesus folgten, nach Ostern gerade nicht gesagt: Super, jetzt ist das endlich vorbei mit dem Zehnten und den Erstlingen der Früchte, jetzt können wir endlich **alles selbst behalten** und es uns gut gehen lassen. Wir sehen ja ganz im Gegenteil bei den ersten Christen **eine ungeheure Freude am Geben** und eine beeindruckende Großzügigkeit. Und um die geht es: **In meinen Grenzen will ich nicht knauserig sein**, wenn ich ein Trinkgeld gebe, wenn ich andere beschenke, wenn ich etwas gebe für das Reich Gottes, wenn mich das Leid der Christen im Irak berührt, wenn ich erkenne, wie gut es mir geht und wie der Hunger an anderen Ecken der Erde tobt.

Ich komme zum Schluss: Paulus, der großer Denker der ersten Christenheit, war ungeheuer sensibel und praktisch, als es darum ging, **Geld in den Gemeinden rund um das Mittelmeer zu sammeln**.⁶ Paulus schildert das ausführlich in einem Brief an die Christen von Korinth in Griechenland. Die Muttergemeinde aller christlichen Gemeinden war in Not geraten. Die Christen in Jerusalem litten Hunger, es war mehr als bedrohlich. Paulus hat sich ein großes Fundraising-Projekt aufgeladen: rund ums Mittelmeer Geld sammeln für Jerusalem. Aber wie macht man das auf eine Weise, die ermutigt und Jesus entspricht? Er könnte ja Druck machen. Er könnte an das moralische Empfinden appellieren. Er könnte sagen: Wir führen jetzt die jüdischen Gesetze wieder ein: 10% sind Pflicht! Das alles tut er nicht. Er tut zwei Dinge, zwei Dinge, von denen ich glaube, dass sie wie maßgeschneidert sind für uns, für jeden, der jetzt überlegt, wie

⁶ Das Folgende fasst 2 Kor 8f zusammen.

er oder sie jetzt Jesus mit dem Geld im Alltag nachfolgen kann. Das nehmt doch bitte mit.

Das erste: **Paulus zeigt den Korinthern Jesus.** Guckt noch einmal hin. Er war reich. Ihm gehörte alles, das ganze Universum. Aber er wurde arm. Und dann kam der große Tausch: Indem er arm wurde, hat er euch reich gemacht. Ihr seid reich, ihr seid Besitzer unermesslicher Schätze, die nicht vergehen. Reich: Ihr seid Töchter und Söhne Gottes. Alles Versagen ist Euch vergeben und wird Euch vergeben, täglich neu. Ihr habt Hoffnung über den Tod hinaus. Ihr habt eine Perspektive für diese Welt, dass nicht alles aus dem Nichts kommt und ins Chaos sinkt. Ihr seid Mitarbeiter Gottes, Mitarbeiter in seiner Mission, die Erde zu erneuern. Ihr seid gehalten und geborgen, im Guten wie im Schweren. Schaut auf Jesus und schaut, wie reich Ihr seid.

Und das andere: **Ich mache Euch keine Vorschriften.** Ich bitte Euch um Hilfe, es braucht einen Ausgleich, es kann doch nicht sein, dass die einen es sich gut gehen lassen, aber die anderen leiden bitter. Und trotzdem: Hier geht es nicht um ein Müssen. Prüft aber bitte – bitte! – ernsthaft selbst vor Gott, was und wie viel Ihr zu geben vermögt. **Das ist die Freiheitsregel bei Jesus.** Nicht aus Unwillen oder Zwang, sondern so, wie es sich jetzt jeder im Herzen vornimmt. Was nehmen wir uns vor, jetzt, für uns, wenn wir Jesus vor Augen haben? Wohin zieht es uns, und was möchten wir tun, weil wir für ihn und sein Reich brennen? Ich wünschte mir nur das für unsere Gemeinde, heute Abend: Das wir diese Frage mitnehmen und nicht abschütteln, wenn wir gleich durch die Tür hindurch zum Essen gehen.

Und damit bin ich wieder am Anfang: Gottes großes Interesse gilt nicht der Frage, ob wir peinlich genau jede Regel erfüllen, Gottes großes Interesse gilt unserem Herzen, unserer Seele, unserem Charakter. Und da möchte er, dass wir klug, unternehmerisch und großzügig werden – und dann auch klug, unternehmerisch und großzügig handeln, auch mit unserem Geld. Wenn Euch das einleuchtet, dann ruft Gottes Volk: AMEN.